



**Raumgreifende Wirkung:** Vier Solisten, Chor und Orchester singen das „Hosanna“, das Frank Martins Passionserzählung eröffnet.

Foto: Masorat

# Kreuzweg geht unter die Haut

Eva Schad und ihren Chören gelingt bewegende Aufführung von Frank Martins Oratorium „Golgatha“

Von Sebastian Loskant

**BREMERHAVEN.** Ein grandioses Werk, eine großartige Aufführung! Drei Monate hatten die Evangelische Stadtkantorei und der Bremerhavener Kammerchor intensiv an jedem Intervall gefeilt, und der Erfolg lohnte die Strapaze: Das Oratorium „Golgatha“ des Schweizer Komponisten Frank Martin hinterließ in der Christuskirche am Sonntag eine tief beeindruckte Hörschaft. Seit der Aufführung von Benjamin Britten's „War Requiem“ 2012 hat kein Chorwerk der klassischen Moderne mehr eine solch nachhaltige Wirkung hinterlassen.

Kantorin Eva Schad schürte von Anbeginn zügig die Dramatik. Die erste Anrufung („Gebet“) wirkte wie eine Operszene: Die Posaunen der vorzüglichen Kammer-Sinfonie Bremen schritten düster drein wie Wagners Galaritter oder die „Ketzer“ zur Hinarichtung in Verdis „Don Carlos“. Unisono bauten die Streicher Spannung auf, von der Empore mischte sich ernst gründernd die Orgel ein, in blockhaften Akkorden beklagte die Choristen – absolut souverän auftretend – das Leiden Jesu Christi. Als sich beim „Hosanna“ des Palmfestes noch das Quartett der Gesangssolisten dazugesellte, war eine raumgreifende Wirkung erreicht, die die Hörer dauerhaft in Bann schlug.

Aus diesem Energiefeld heraus ließ die Dirigentin die als Nach-

hall des Zweiten Weltkriegs entstandene Musik nun mit unerbittlicher Zwangsläufigkeit vorwärtsschreiten. Frank Martin umklammert und unterbricht seinen zehnteiligen, aus allen vier Evangelien zusammengestellten Kreuzweg durch Momente der Betrachtung nach Texten des spätantiken Kirchenlehrers Augustinus – diese Atempausen fügte Schad sehr organisch in den Passionsbericht ein. Dabei galt ihr Augenmerk immer auch den instrumentalen Schönheiten der klangsinlichen Partitur von 1948. So kommentierte die Soloflöte einen Glücksmoment der Sopranistin, umgab ein Streicherflor die Baritonpartie des Christus – dass man sich ethische Male an Bachs „Matthäuspassion“ erinnert fühlen konnte, darauf hatte Pastor Christian

Scheff bereits in seiner sensiblen Einführung hingewiesen.

Die Musik: fordernd, expressiv, bildhaft. Immer wieder signalisierten Instrumente in tiefer Lage Bedrohung. Bei der Verhaftung Jesu mischten sich in die Bratschenklage Klavierschläge (Christoph Hornischer wechselte elegant zwischen Klavierhocker und Orgelbank). Fagott und Oboen vermittelten elastisch den Schlaf der Jünger, die Piccoloflöte den Vorwurf der Gotteslästerung, die Posaunen die „Backenstreiche“. Das fesselnde Klanggemälde erreichte seinen Höhepunkt bei den „Schlag ans Kreuz ihn“-Rufen. Hier gestalteten die Chöre eine Volksmasse aus Wutbürgern, der man (fast atonal) das Zähneflischen anhörte.

Hinzu trat eine hochrangige Solistenriege von geradezu sensibler Gleichwertigkeit, die in wechselnden Zusammenstellungen stets ausgewogen agierte. Sopranistin Nathalie de Montmollin und Altistin Marlene Lichtenberg (der der Klagegesang im Zentrum des Werks vorbehalten war) standen sich an intensivem Wohlmut in nichts nach. Tenor Ulrich Cordes und Bassist Frederik Baldus agierten so prägnant wie tonschön. Bariton Timothy Sharp,

dem die Christusworte vorbehalten blieben, verband Textdeutlichkeit mit Legatokultur.

Dass ein paar Konditionsschwächen gegen Schluss (der etwas vernuschelte Männerchor „Golgatha“, das angestrenzte Frohlocken der Engel im Frauen-

**» In ‚Golgatha‘ gibt es keine Choräle, keinen Glaubenskonsens einer Gemeinde. Hier ist der Einzelne angesprochen. «**  
Pastor Christian Scheff

chor und ein verpatzter Einsatz des Solotensors) ohne weiteres aufgefangen wurden, spricht für die Qualität der Aufführung. Die endete nach knapp zwei Stunden ein in hellsten Tönen. Denn Frank Martin beschließt das Werk nicht mit dem Tod Jesu, sondern hoffnungsfroh mit der Auferstehung und einem Osterhymnus – dem Lichtstrahl in Rembrandts Radierung „Die drei Kreuze“ entsprechend, der dieses Oratorium inspiriert hat. Wie sich ein Klangstrom in impressionistischen Balungen zum Himmel schraubte, das war eine grandiose Wendung. Das Publikum nahm den Osterjubel danach schon vorweg.